

Michael Borgolte, Sozialgeschichte des Mittelalters. Eine Forschungsbilanz nach der deutschen Einheit (Historische Zeitschrift Beihefte NF 22). München: R. Oldenbourg Verlag 1996. 545 S.

Eine schwierige Beziehung steht im Mittelpunkt dieses voluminösen Bandes: Es geht um die von ideologischen Abgrenzungsbemühungen geprägte Auseinandersetzung der sozialhistorisch orientierten Mediävistik in der Bundesrepublik und in der DDR mit der jeweils anderen Seite im Zeitraum von etwa 1950 bis zur Wende.

Das erste Kapitel analysiert die Rolle der Sozialgeschichte beim Aufbau der marxistischen Mittelalterforschung, die westliche Abwehr des materialistischen Geschichtsbildes und den dann ab 1960 zu verzeichnenden sozialhistorischen Aufbruch der westdeutschen Mediävistik, festgemacht an den Namen Erich Maschke, Peter Classen, Klaus Schreiner, Friedrich Prinz und Dietrich Kurze. In einem zweiten Schritt ("Zugriffe auf das soziale Ganze", S. 93-185) werden sozialhistorische Synthesversuche thematisiert. Der umfangreichste Teil des Bandes ist der Vorstellung einzelner Forschungsschwerpunkte gewidmet (Adel Bauern und Konflikte; Klassen, Schichten, Bürgerkämpfe; Conjunctio und Kommune; Religiosität; Armut und Fürsorge; Universitätsgeschichte; Familienforschung und Geschlechtergeschichte; Mentalitätsgeschichte). Hier steht das teilweise sehr breite Referat wichtiger Monographien im Vordergrund. Hinzuweisen ist aber auch auf die Fülle biographischer Informationen. Eine chronologische Liste repräsentativer Werke der sozialhistorischen Mittelalterforschung von 1950 bis 1994 und umfangreiche Register komplettieren den Band.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Würdigung der Leistungen der ostdeutschen Geschichtsforschung nicht doch zu negativ ausgefallen ist. Problematisch ist sicher auch, daß Borgolte einleitend nicht expliziert, was er unter Sozialgeschichte verstehen will. Daß es ihm gelungen ist, ein wirklich ausgewogenes Bild vom gesamten Terrain sozialgeschichtlicher Mittelalterforschung zu zeichnen, darf bezweifelt werden. Zu sehr merkt man der Auswahl der Positionen und Arbeiten die Herkunft des Autors aus einer einflußreichen Schule an, die sich vor allem des Früh- und Hochmittelalters angenommen hat. Während die westdeutsche Adelsforschung des Tellenbach-Kreises mit viel Liebe, wenngleich nicht ganz ohne kritische Akzente porträtiert wird (S. 190-218), vermißt man eine Erwähnung der neueren Studien (etwa von Kurt Andermann) zur Sozialgeschichte des spätmittelalterlichen Niederadels und zum Problem des sogenannten "Raubittertums". Und ob beispielsweise Hermann Heimpels große Vener-Monographie von 1982 wirklich übergangen werden durfte, erscheint zumindest fraglich.

Gleichwohl liegt mit Borgoltes Buch ein forschungsgeschichtliches Handbuch vor, das als bibliographisches Nachschlagewerk und verdienstvolle wissenschaftsgeschichtliche Überblicksdarstellung gute Dienste zu leisten vermag.

Klaus Graf

Druckfassung erschienen in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 27 (2000), S. 256-257
